

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 15 (1932)  
**Heft:** 4

**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** Mauthner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-408162>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Adresse des Sekretariates: <b>Basel, Im langen Lohn 210</b> Telephon Basel 38.538	<i>Gottlosigkeit zu bekennen, ist heute nur für den gefährlich,          der vom Staate versorgt werden will.</i> Mauthner.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8.—, $\frac{1}{8}$ 14.—, $\frac{1}{4}$ 26.—. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt
---	--	--

## Gottlosenpropaganda und Christentum.

Ueber dieses Thema sprach Generalsuperintendent Dr. Dibelius im Rundfunk (Deutsche Welle) am 14. Januar l. J. Es war zwar ein ganz anderes Thema in der Vortragsreihe «Bilder vom heutigen Russland» angesetzt, nämlich Arthur Koch sollte seine Eindrücke schildern, die er «als Arbeiter in Sowjet-Russland» empfangen hat. Da nun sicherlich Tausende Radiohörer — so wie ich — den letztgenannten Vortrag erwartet haben, konnte Dr. Dibelius damit rechnen, dass er ein Publikum findet, das sonst ganz und gar nicht geneigt ist, kirchliche Ausführungen auf sich einwirken zu lassen. Es war eine glatte «Irreführung», allerdings legal. So legal wie die Hitlerei. (Man stelle sich vor, dass für eine religiöse Sonntagspredigt ein Freidenkervortrag als «Ersatz» eingeschoben würde. Das gäbe ein nettes Hallo bei den Gläubigen aller Fakultäten!)

Wenn daher Dr. Dibelius es als «besonders feindselig empfunden» hat, dass auf dem russischen Gewerkschaftssender am 25. Dezember v. J., also ausgerechnet am Weihnachtstag, in deutscher Sprache über einen «Spaziergang durch das anti-religiöse Museum in Moskau» berichtet wurde, was er als einen «Vorgang, der keine Parallele hat», bezeichnete, weil «ein fremder Staat Gottlosenpropaganda treibt», so konstatiere ich als Staatsangehöriger der tschechoslowakischen Republik, dass Dr. Dibelius mit Erlaubnis der reichsdeutschen Rundfunkzensur antifreidenkerische Propaganda betreibt, wodurch mindestens 40% der deutschen Radiohörer in der C. S. R. in ihren «heiligsten Empfindungen» beleidigt wurden.

Und wenn sich Dr. Dibelius im «Namen der deutschen Christenheit zur Wehr setzt», so muss ich feststellen, dass die famose Rundfunkzensur in Deutschland es uns Freidenkern überhaupt unmöglich macht, uns gegen jesuitische Entstellungen unserer Bewegung zur Wehr setzen zu können.

Wir müssen es daher begrüssen, wenn sich wenigstens «ein fremder Staat» der Sache einer in Deutschland unterdrückten Minderheit annimmt.

In seiner Rede hat Dr. Dibelius uns Freidenker, an eine Fabel Pestalozzis anknüpfend, mit Maulwürfen und Fledermäusen verglichen, die das Licht der Sonne scheuen und hat gemeint, dass wir nichts Positives vorzubringen hätten, sondern eben nur «anti» seien. Ich glaube, dass unser sozialer Idealismus weit positiver ist als das ganze Christentum, schon deshalb, weil wir die «Mühseligen und Beladenen» nicht erst auf ein besseres Jenseits vertrösten, sondern hier auf Erden zuerlösen trachten. Unsere ganze Einstellung zu den menschlichen Leiden ist positiver, weil wir unserer eigenen Kraft vertrauen und nicht wie «die Lilien auf dem Felde» irgend einen Gott für uns sorgen lassen wollen. Und noch einiges mehr, was Dr. Dibelius in meiner Schrift «Jesus oder Karl Marx» nachlesen könnte.

Wenn der Herr Generalsuperintendent aber meint, dass «die Geschichte noch über jede Negation zur Tagesordnung übergegangen sei», so ist er ein schlechter Dialektiker, nicht nur im Hegel'schen Sinne. Denn gerade die Geschichte beweist,

dass sich noch immer die Negation des Veralteten und durch die Entwicklung Ueberholten trotz des Widerstandes der Reaktion durchgesetzt hat. Letztere ist auch «anti» — und auch Dr. Dibelius ist «anti», nämlich ein Antimarxist! —, doch es kommt geschichtlich immer auf die Art der Negation an, nämlich nicht auf die Form, sondern auf den Inhalt derselben.

Das Gleiche gilt auch von der Gottlosenpropaganda. Dr. Dibelius bemängelte an dem Vortrage der Moskauer, dass «das geistige Niveau» desselben «tief unter dem lag, was wir in Deutschland gewöhnt sind». Er bezeichnete es als «eine Zumutung» an die Hörer, dass diese sich etwas bieten lassen mussten, «was etwa vor 50 Jahren in Broschüren bei uns» verbreitet wurde.

Dr. Dibelius ist eben von uns deutschen Freidenkern verwöhnt. Nur vergisst er, dass der russische Sender sich an ein ganz bestimmtes Publikum wendet, auf das man nur mit drastischen Gegenüberstellungen einwirken kann. Es handelt sich nicht darum, Halb- oder Viertelgläubige zu überzeugen, sondern überhaupt erst zum Nachdenken zu bringen.

Uebrigens waren die Gegenargumente des Herrn Generalsuperintendenten noch älter als anno 1880: «Hinter dieser Welt steht Gott, der den Fluch an der Glaubenslosigkeit offenbart, aber den Gläubigen die Gnade schenkt.» (Schiffsunglück St. Philibert! Und was ist es mit der vatikanischen Bibliothek? H.)

Und wenn Dr. Dibelius die Kindlichkeit der biblischen Darstellung verteidigt, weil dieselbe dem kindlichen Zustand einer vergangenen Epoche angepasst war, dann muss er doch auch eine «kindliche Gottlosenpropaganda» verständlich finden, die sich an noch rückständige Massen wendet. Wer anders als die Kirche trägt denn die Hauptschuld daran, dass diese Massen eben noch geistig rückständig sind?

Aber hinter der kindlichen Form der Bibel, z. B. der Schöpfungsgeschichte steht — so meint Dr. Dibelius — «die ewige Wahrheit, dass die Welt nicht von selber entstanden ist, sondern dass sie eine Schöpfung ist, eine Schöpfung Gottes» (!). Und woher kommt Gott, Herr Ursachenforscher Dibelius? — Wir Freidenker wissen es, wie Sie in unseren Schriften nachlesen könnten, dass Gott nur aus soziologischen Gründen geboren wurde. Und was die Ursache der Ur-Sache Welt betrifft, so empfehle ich Ihnen meine Schrift «Die Erschaffung der Welt und das jüngste Gericht».

Allerdings will Herr Dibelius von der Soziologie nichts wissen. Seine «Modernität» erschöpft sich in der Behauptung, dass «die christliche Theologie unserer Tage» sich mit den Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Forschungen abgefunden habe: «Theologie und Naturwissenschaft geraten nur dann in Gegensatz, wenn sie ihre Grenzen überschreiten.»

Das ist nun nicht gerade neu, aber ist deshalb noch lange nicht richtig, weil es alt ist. Schon Rudolf Goldscheid («Weltanschauung und wissenschaftliche Forschung») hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Wissenschaft sich nicht auf den scheinbar «objektiven» Standpunkt stellen darf: alles über unsere Erfahrung Hinausgehende sei eine berechnete Domäne